

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonnabends.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Ngr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

### Bekanntmachung.

Nach einer anher gelangten Mittheilung ist am 10. dieses Monats in Ischorlau ein Hund — mittelgroßer, schwarzgrauer Pudel — getödtet worden, der nach bezirksärztlichem Gutachten mit der **Tollwuth** behaftet gewesen.  
Das Publicum des hiesigen Amtsbezirks wird auf diesen Vorfall aufmerksam gemacht und zur größten Vigilanz und Vorsicht auf seine Hunde anermahnet.

### Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

den 7. Februar 1874.

Landrod.

R.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Berlin, 18. Februar. Der Reichstag trat heute in die Berathung des Antrags Leutsch, betreffend die Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen, wozu ein Unterantrag heute gestellt wurde über den Gebrauch der französischen Sprache für die Abgeordneten aus Elsaß-Lothringen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Letzterer Antrag wurde aus Gründen der Geschäftsordnung zurückgewiesen. Leutsch motivirte den Hauptantrag und wird wegen der Aeußerung: Deutschland verleihe die Anerkennung der Rechtsgrenzen, zur Ordnung gerufen. Leutsch fährt fort: Wir sind hierher geschickt worden, um die Anhänglichkeit an das französische Vaterland zu bekunden, wir können Sie nach der an uns begangenen Gewaltthat als Brüder nicht anerkennen. Die Zukunft wird neue Kriege und neue Opfer bringen. Der Bischof Naef erklärt, die Elsaß-Lothringer meiner Confession sind nicht gemeint, den in Frankfurt zwischen zwei großen Nationen abgeschlossenen Vertrag in Frage zu stellen. (Lebhafter Beifall.) Hierauf ward der Schluß der Debatte angenommen und der Antrag verworfen. Dafür stimmten nur die Polen, Socialdemokraten, Kryger, Sonnemann, Ewald. Die Elsaß-Lothringer blieben bei der Abstimmung sitzen.

— Die Berliner „V.-Ztg.“ schreibt: Im neuesten „Elsässer Journal“ lesen wir Folgendes über den Eintritt der elsäß-lothringischen Abgeordneten in den Reichstag: „Man kann gewärtig sein, daß eine zahlreiche Menge sich einfinden wird, um die „Schwalben“ zu sehen und zu hören. Diesen Namen, scheint es, giebt man in Deutschland unseren Abgeordneten, der Biquette wegen, welche die Stimmzettel zierte. Wir wünschen, daß der Wis der Berliner sich nicht rücksichtlich unserer Abgeordneten in Ergüssen ergehe, die weniger geistreich wären. Der Berliner Wis ist sehr scharf, wir wissen es wohl und wir haben schon manchmal Gelegenheit gehabt, die Ausbrüche desselben zu würdigen; aber er überschreitet auch manchmal die Schranken, welche der politische Takt ihm setzen sollte; Beweise hierfür haben wir unter andern während der Belagerung von Paris gesehen. Wir wünschen, die Berliner mögen sich erinnern, daß die Elsässer und Lothringer sich in einer sehr peinlichen Lage befinden, was gar Vieles erklärt. Der Augenblick ist gekommen, wo sie zeigen können, daß sie nicht blos voll Wis, sondern auch voll Geist sind.“ — Das „Elsässer Journal“ möge sich beruhigen. Die Berliner denken gar nicht, ihren Wis an den Elsässern zu üben. Das einzige Blatt, in welchem bisher mit Vorliebe der Ausdruck „Schwalben“ gebraucht wurde, ist die den Herren Lauth und Genossen sehr nahe stehende „Frankfurter Zeitung.“

— Den Einzug der Elsaß-Lothringer Abgeordneten in den Reichstag schildert ein Correspondent der „Magdeburger Ztg.“ wie folgt: Schon hat der Präsident das Signal gegeben, welches aus allen Theilen des Hauses die Mitglieder auf ihre Plätze ruft; im Saal herrscht jene eigen-

thümliche Bewegung, welche großen Debatten vorherzugehen pflegt, wie sie die Militärvorlage für heute verspricht. Da öffnet sich eine der oberen Thüren, und stille wird es in dem weiten Raum, denn seht, sie nahen die Himmlischen alle, die Schmalheit der Passage zwingt sie, Einer nach dem Andern zu gehen; so schreiten sie vorwärts bedachtsam Mann für Mann, daß man sie alle zählen und wohl betrachten kann. Zuvörderst der Bischof von Metz, dann der Bischof von Straßburg, dann Pfarrer auf Pfarrer, untermischt hier und da mit einem Weltlichen, um die Sache erst recht frappant zu machen; leider hat man beim Bau des Reichstagsaales vergessen, eine Orgel in demselben anzubringen; denn nur das Einfallen der Orgel fehlte, um uns glauben zu machen, es solle ein Hochamt celebrirt werden; dann noch statt der Journalisten auf der Tribüne ein geistlicher Sängerkhor, welcher ein Hallelujah anstimmt — und die Illusion wäre vollständig gewesen.

— Von dem Kreisgerichte zu Grottkau ist die Jungfrau Anna Offenbrück aus Ottmachau wegen Wunderthuns zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Sie hatte Verkehr mit der Mutter Gottes unterhalten und war von einem wegen Meineids verdamnten Verstorbenen, der ihr mit glühenden Ketten und Hörnern ausgestaffirt erschien, gequält worden, denselben mit ihren Gebeten zu erlösen. In seiner Rede hatte der Staatsanwalt betont, wie beschämend es sei, sich noch in diesem Jahrhundert mit solchem Zeuge herumzuschlagen zu müssen und wie unsinnig, solchem Blödsinn Glauben beizumessen.

#### Rußland.

— Der Besuch des Kaisers Franz Joseph in Petersburg scheint die Versöhnung zwischen Oesterreich und Rußland vollendet zu haben. Kaiser Franz Joseph besuchte sogar das Grab des Kaisers Nicolaus, seines Todfeindes, und legte einen Lorbeerzweig auf dasselbe nieder. Wunderbare Wendung! 1848 rief das aus zahlreichen Wunden blutende Oesterreich die Hilfe Rußlands wider das rebellirende und siegreiche Ungarn unter Kossuth an, Kaiser Nicolaus sandte seinen Feldmarschall Paskevitsch nach Ungarn und vor diesem streckte der ungarische Feldherr Görgey bei Vilagos (1849) die Waffen. Der stolze Russe meldete diesen Sieg seinem Herrn und Kaiser in Petersburg mit den übermüthigen Worten: Ungarn liegt zu Ew. Majestät Füßen! — Die Demüthigung Oesterreichs war groß und Rußland verlangte obendrein Dankbarkeit. Minister Fürst Schwarzenberg prophezeite, Oesterreich werde seiner Zeit undankbar zu sein verstehen. Und diese Zeit kam im Krimkrieg. Oesterreich stellte sich zwar nicht offen und förmlich auf die Seite der Franzosen und Engländer, nöthigte aber auch seinerseits durch eine zweideutige Politik und seine strategischen Aufstellungen Rußland zu einem demüthigenden Frieden. Seine eigene Niederlage und der Uudank Oesterreichs warf den stolzen Kaiser Nicolaus auf das Sterbebett. Die Todfeindschaft zwischen Rußland und Oesterreich loderte hoch auf und rächte sich an Oesterreich 1866 und 1870, als Rußland Oesterreich in Schach hielt. Dem Kaiser Wilhelm gelang es, im vorigen Jahre in

Berlin die persönliche Ausöhnung der beiden Kaiser Alexander und Franz Joseph herbei zu führen. Alexander machte seinen Besuch in Wien und erhält dafür jetzt den Gegenbesuch Franz Josephs.

### Sächsische Nachrichten.

Von der Elbe, 18. Februar. Es macht wirklich einen komischen Eindruck, wenn man die Empfehlung liest, welche Dr. Johann Jacoby in Königsberg dem Kaufmann, Mehlhändler, Buchdruckereibesitzer und vor Allem Sozialdemokraten Bracke in Braunschweig den Wählern im Leipziger Landkreis gegenüber angedeihen läßt. Jacoby scheint sich einzubilden, daß seine Ablehnung der ihm immerhin mit großer Mehrheit angetragenen Vertretung des 13. Wahlkreises ganz in der Ordnung gefunden und daß er der große Mann immerdar bleiben wird, für den er sich zumeist hält. Die Reichstreuen in unserem Lande müssen übrigens dringend die Niederlage der Sozialdemokraten im Leipziger Landkreis wünschen und in diesem Gefühl können sie nimmer den andauernden Zwist der Anhänger des Professor Birnbaum und der des Dr. Heine und damit der Liberalen untereinander länger fortgesetzt wünschen. Neuer Herr Bracke ist geschickt genug, um mit seinen sozialdemokratischen Versprechungen die Wähler noch einmal zu bekhören und da leider partikularistische und verblendete Gutsbesitzer des Wahlkreises sich kein Gewissen daraus machen, sich eher feindlich statt freundlich der liberalen Kandidatur erweisen, so ist der Eindruck seiner Reden selbst unter den bäuerlichen Wählern nicht gering zu schätzen. Daß der Herr in braunschweiger Ortschaften vom Landvolf, als er demselben seine sozialdemokratischen Heilslehren vortragen wollte, vertrieben wurde, hat ihn sicherlich nicht eingeschüchtert. Es scheint diesen sozialdemokratischen Arbeiterführern Ehrensache zu sein, im Reichstage die — Statistenuolle zu spielen. Denn ob auch im Bunde mit Ultramontanen, Polen und Elfa-Lothringern französischer Gesinnung, der sozialdemokratische direkte Einfluß wird sich gleich Null im Reichstage erweisen.

Leipzig, 17. Febr. Eine außerordentliche Personenfrequenz hat am Montag gelegentlich des Carnevals auf unsern Eisenbahnen stattgefunden. Auf der Dresdner Bahn kamen allein drei Extrazüge früh  $\frac{1}{2}$  9 Uhr von Dresden mit 1200 Personen, Vormittags 9 Uhr 20 Min. von Wurzen mit über 500 und um 9 Uhr 40 Min. von Döbeln mit 1100 Personen hier an. Ungewöhnlich stark besetzt waren außerdem die fahrplanmäßigen hier ankommenden Züge. Auf der Baierschen Bahn brachten uns zwei Vormittagszüge um 8 Uhr 20 Min. und 9 Uhr 50 Min. über 3000 Carnevalbesucher; ein von Chemnitz kommender Zug führte gerade 100 Ahsen. Der um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Vormittags ankommende Personenzug der Magdeburger Bahn war von etwa 600 Passagieren besetzt, 1700 Personen brachte ein Extrazug von Halle  $\frac{1}{2}$  11 Uhr und der Personenzug um 11 Uhr außerdem 1350 Passagiere. Die Thüringer Bahn hatte am Sonntag und Montag 5620 Zuschauer anher geführt, abgesehen von etwa 800 Personen, welche nur bis Plagwitz gefahren und von dort direct nach der Stadt gezogen waren. Auch von der Berliner Bahn her sah man die Fremden in langen Reihen zu Fuß und zu Wagen zu unserer Carnevalsfestlichkeit heranziehen. — Nicht allenthalben so glatt, wie zu wünschen gewesen wäre, ist der Carnevalstag hier abgelaufen. Leider kamen rohe Elemente unter der sonst harmlos und in ungetrübter Heiterkeit durch die Straßen und unter dem Corso herumwogenden Menschenmenge nur zu häufig zum Vorschein und namentlich in den Abendstunden bisweilen zu einer Geltung, daß es sogar den dagegen ankämpfenden Schutzmännern mitunter äußerst schwer wurde, die Oberhand zu behalten und ausartende Personen unschädlich zu machen. Wir beschränken uns darauf, zu constatiren, daß sich die Zahl der Excedenten, welche wegen groben Straßenumfugs, Ungebühr, thätlicher Beleidigung, Widersehung u. haben arretirt resp. verhaftet werden müssen, auf 35 Personen beläuft, von denen 17 Personen in Haft behalten worden sind.

— In der 3. Classe 85. kgl. sächs. Landes-Lotterie fielen folgende Gewinne auf nachverzeichnete Nummern: 2000 Thlr. auf Nr. 49872. 1000 Thlr. auf Nr. 14059 34302 59703 89172. 400 Thlr. auf Nr. 18092 31401 31750 32754 55997 58216 72842 75360 77589 91735. 200 Thlr. auf Nr. 2760 15721 20079 22031 23122 26379 31442 34413 43137 46276 58212 61482 66865 77463 77474 79887 81962 87375 88242 88696.

— Die „Dr. N.“ schreiben; Aus Freiberg wird uns eine Mittheilung gemacht, welche die Vorbereitung zu einem modernen Kreuzzug schildert. In Burtensdorf bei Frauenstein sind einige Herren — angeblich aus Dresden — aufgetaucht, die bemüht sind, sich mit dem Nimbus einer besonderen Frömmigkeit zu umgeben. Sie nennen sich Templern, halten Versammlungen ab und wenn sie auch kaum den ritterlichen Muth und Stolz der in der Geschichte hellleuchtenden Maltheser besitzen, so geht ihr Streben doch auch nach Palästina; nur scheint es, daß sie weniger mit vielen Kriegern als vielmehr mit vielem Gelde nach dem gelobten Lande wollen. Ein dortiger Gutsbesitzer soll bereits so weit geheiligt sein, daß er sein Gut verkaufen und mit nach Palästina wandern will. Auf-

fallend ist auch bei diesen Templern, daß sie ihr Augenmerk nur auf ihre begüterten Nebenmenschen richten und nur bemüht zu sein scheinen, ihnen die Stufe im Himmel durch die fromme Wanderung — übrigens entschieden eine sehr schöne Reise, wenn man Geld hat — bauen zu helfen. Ein Templer hat sich bei dem betreffenden, seiner Vatererde müden Gutsbesitzer bereits häuslich niedergelassen und ist jedenfalls bemüht, den frommen Kreuzzug auch der Zahl nach möglichst zu verstärken. Die Reise nach Palästina möchten wir überdies auch mitmachen, aber nicht mit Templern.

### Zwischen zwei Feuern.

Novelle

von

Ludwig Habicht.

Der Wagen hielt endlich im Schloßhof. Das war eine beschwerliche Reise gewesen; den ganzen Tag hatte es geregnet und die beiden Reisenden in die verdrißlichste Stimmung veretzt, die sich jetzt bei dem Aelteren, der zuerst anstieg, in folgenden Worten Luft machte:

„Gott sei Dank, daß wir endlich hier! Was für ein nichtswürdiger Weg, der einen zusammenschüttelt wie einen Haserack, und welch' abscheuliches Wetter! War an der Raibach und bei Laon nicht schlimmer!“

„Wir sehen, daß wir es mit einem alten Haudegen aus dem Befreiungskriege zu thun haben, der, jetzt unwirsch seinen Schurrbart streichend und sich in dem Gehöfte musternd umblickend, in den Bart murmelte:

„In welches Hundeneß werden wir nur gerathen sein? Hm, Alles so malpropre, Thalheim,“ wandte er sich an den noch im Wagen sitzenden jungen Mann, „wagen Sie sich nur heraus, wir müssen uns durch den Schmutz schon durchschlagen, so — nehmen Sie nur die Bonsolle in Acht.“

Beide Männer schritten jetzt dem Schlosse zu, das wohl kaum so genannt werden durfte, denn es sah eher wie eine große weitläufige Gesindewohnung, als ein herrschaftliches Gebäude aus.

Die Reisenden waren erwartet worden. Eine hohe, stattliche Frau mit scharfen markirten Zügen stand in der Thür und gab mit beinahe männlicher Stimme Befehle an die Dienstleute zur Aufnahme der Fremden.

„Das nenne ich Wort halten, Herr Hauptmann,“ sagte die Frau, trotz ihrer vierzig Jahre, mit einem hübschen Lächeln. „Ich glaubte, das Unwetter würde Sie abhalten; doch es ist Alles vorgesorgt und ein warmes Zimmer erwartet Sie schon.“

„Wir sind alte Soldaten und wetterfest,“ entgegnete der alte Hauptmann, „ja so, mein Gehülfe ist erst neunzehn Jahre alt. Thalheim, Ihnen wird das Wachtfeuer gute Dienste thun.“

Der Hauptmann wollte schon der nochmaligen Einladung der Guts herrin folgen und in's Haus treten, wandte sich aber auf der Schwelle noch einmal um und, auf die schwarzen, regenschweren Wolken blickend, sagte er bedauernd:

„Das scheint mir nicht aufhören zu wollen; wenn es so fortgeht, werden wir morgen mit der Arbeit noch nicht anfangen können.“

„Morgen haben wir das schönste Wetter!“ entgegnete die Gutsbesitzerin bestimmt. Der Hauptmann sah sie verwundert an und bemerkte in dem gleichen Tone: „Das ist nicht gut möglich, ich bin ein alter Soldat und verstehe mich auf das Wetter.“

Die Frau vom Hofe aber schien ihrer Sache viel zu gewiß zu sein, um darüber erst streiten zu können, und mit dem Wunsche, es sich so bequem wie möglich einzurichten, da es mit der Arbeit nicht eile, wies sie ein junges Mädchen an, die Ankömmlinge auf ihr Zimmer zu führen, und empfahl sich.

„Thalheim, schönes Wetter morgen!“ brummte höhnisch der Alte, als die beiden Reisenden allein waren und sich an dem warmen Ofen gütlich thaten. „Die alte Gnädige mag wohl nur in der Stube sitzen und Romane lesen, daß sie sich auf Wind und Wetter nicht versteht. Schönes Wetter morgen!“ — und doch, am andern Morgen war der Himmel von Wolken wie reingefehrt, das tiefste Blau glänzte frisch und lächelnd über der feuchten Erde, und der Hauptmann rief sich vergebens die Augen, um nur ein Wölkchen am Horizont zu entdecken.

„Da soll doch gleich!“ rief er wüthend, „ist mir so was in meinem Leben vorgekommen, Thalheim,“ rief er dem aus seinem Stübchen kommenden Gehilfen zu, „denken Sie sich, wir haben das schönste Wetter!“

„Das ist prächtig, dann können wir heute schon an die Arbeit gehen,“ war die Antwort.

„Den Teufel auch! ich wünschte, es gösse mit Kannen, nein, daß die alte Gnädige —“ Das Eintreten der Köchin unterbrach seinen Wuthausbruch, und das Erscheinen des Kaffees, seines Lieblingsgetränkes, stimmte ihn milder.

Die Köchin war schon in gereifteren Jahren, der für diese Geister

der Küche unermüdliche Schnurrbart sproßte anmuthig in schwärzlicher Färbung um ihre Lippen. Sie war sehr groß und stark, hatte noch schwarze, stehende Augen und trotz ihrer Größe und ihrer 29 Jahre, volle, üppige Formen.

Der Hauptmann, augenblicklich freundlich geworden, kniff das Mädchen nach Soldatenart in die Wange und fragte sie nach ihrem Namen. „Kathinka ruft man mich hier,“ entgegnete die Köchin, „eigentlich heiße ich Spira.“

„Eine Polin also! Schöner Name, und Sie werden uns alle Morgen das Frühstück bringen?“ inquirirte der Hauptmann weiter.

„Niestety, leider! Morgens muß ich mit aufwarten helfen.“ Sie setzte das Kaffee-Service auf den Tisch und wollte sich entfernen.

„Schenken Sie uns die erste Tasse ein, mein Kind, da wird uns der Kaffee besser schmecken,“ sagte freundlich der Hauptmann, und bedauerte Sie es nicht.“

Die Polin erröthete über die Schmeichelei, soviel es die von der Ofenhitze gebräunte Haut zuließ, that nach dem Geheiß und setzte, zutraulich geworden, hinzu: „Was für ein schöner Tag, da muß ich bald fort in den Garten.“

Ein schöner Tag! wollte ihn schon dieser Küchentrabant höhnen? Der Hauptmann war im Begriff, heftig aufzufahren, besann sich aber und biß ingrinnig in seine Semmel, während sich die Köchin, entzückt über die Verablassung des alten Herrn, freudestrahlend entfernte.

Ohne Aufenthalt ging es jetzt, nachdem im Dorfe ein Paar Kettenträger erworben waren, hinaus auf's Feld, denn der alte Hauptmann war seines Zeichens ein Conducteur, und von der reichen Gutsherrin, der verwitweten Frau v. Röder, zur Vermessung ihres großen und weitläufigen Ländereigenthums, herbeschieden worden. Bald war der Hauptmann in seinem Elemente und in voller Thätigkeit, daß er darüber das schöne Wetter vergaß. Erst Mittags auf dem Heimwege, da er mit seinem Gehilfen von der gnädigen Frau zu Tische gebeten worden, fiel es ihm schwer auf's Herz.

Das Schloß sah heute im Sonnenschein weit freundlicher und wohnlicher aus, und wenn auch nirgends Eleganz, herrschte doch überall die höchste Ordnung. Die Fremden fanden nur die gnädige Frau, ihre Tochter Anna und noch zwei Herren anwesend, von denen der Ältere als Amtmann, der Jüngere als Volontair vorgestellt wurde.

Man ist auf dem Lande nicht so ceremonieell und besonders Frau v. Röder schien die einfachsten, natürlichsten Umgangsformen zu lieben, und deshalb war die Gesellschaft bald in der lebhaftesten Unterhaltung.

Der Hauptmann sprach entzückt von dem Boden, den er ange troffen, von der Ackerfaat, die prächtig stehe, und die Augen des alten, dicken Amtmanns glänzten vor Vergnügen, denn ein Lob der Acker war ja eine Verherrlichung seiner Thätigkeit. Die gnädige Frau kannte jedes Feld, die Tragbarkeit jedes Beetes, und diese drei vertieften sich bald in die Geheimnisse des edlen Landbaues. Der Hauptmann, der mit ganzer Seele Landbauer geworden wäre, wenn ihm das Schicksal ein Gut zur Verwaltung geschenkt, war entzückt, bei einer Frau solch tüchtige, ökonomische Kenntnisse zu finden. Man ging alle Themata, vom Weizenbau bis zur Stallfütterung, durch und erwärmte sich für Veredelung und Schafzucht.

Der junge Volontair dagegen, der dem gnädigen Fräulein gegenüber saß, suchte, soviel es unter der Controle der großen, scharfen Augen seiner Herrin anging, gegen die Erstere den Liebenswürdigen zu spielen, und da er ein hübsches Gesicht und einen staatlischen schwarzen Schnurrbart besaß, glaubte er, dies junge Herz im Sturm erobern zu können, obwohl seine Augen, seit seiner vierwöchentlichen Anwesenheit, vergeblich Bresche zu schießen versucht. Das junge Mädchen nannte ihn stets, wegen seiner langen, hagern Gestalt und seiner Phantasterei, Herr Don Quixote.

Da der Volontair den Roman nicht gelesen und mit einem Ritter verglichen wurde, ließ er sich's gern gefallen, obwohl es ihm weit angenehmer gewesen, wenn man ihn nach seinem Lieblingsdichter Lord Byron genannt hätte. Trug er nicht ebenso genial das Tuch um den Hals geschlungen? War er nicht selbst der große, unglückliche Geist? Und hätte er nur gewünscht, um die Aehnlichkeit vollständig zu machen, einen Klumpfuß zu haben, und da ihm die Natur dies versagt, suchte er wenigstens oft zu hinken, und in unbewachten Stunden brachte er es dahin zur besondern Virtuosität. So unser Volontair. Er sprach ganz gegen die Gewohnheit eines Oekonomens, die sich gewöhnlich in dem beschränktesten Gesichtskreis gefallen, viel und gern von Literatur, citirte mit leuchtenden Augen und gedämpfter Stimme Lenau'sche Gedichte, die eben in Aufnahme gekommen, während das junge Mädchen harmlos zuhörte und seine Tiraden mit der entnüchternden Bemerkung unterbrach:

„Aber essen Sie doch, Herr v. Schwanenbach, Ihr Braten wird ja kalt.“

Die traurigste Rolle hatte wohl der junge Vermessungsgehilfe.

Zu jung und unbeholfen, von Natur ruhig und wenig beredt, vermochte er kaum einige Höflichkeitssphrasen hervorzubringen.

Der Volontair hatte auf die prosaische Antwort des gnädigen Fräuleins nicht geachtet und wiederholte seine oft gestellte Frage? „Ben lieben Sie von unsern deutschen Dichtern mehr, Lenau oder Anastasius Griin?“

„Sie wissen es ja, den Erstern,“ entgegnete diese schnippisch, „und wer gefällt Ihnen denn am besten?“ wandte sie sich an Thalheim, dessen verlegene, peinliche Stellung ihrem Gefühle wehe that.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Ueber Tod und Scheintod hielt dieser Tage der Arzt Professor Dr. Jürgesen, Vorstand der Poliklinik in Tübingen, einen interessanten und tröstlichen Vortrag. Der Redner suchte hauptsächlich die länderläufigen Vorstellungen und Befürchtungen in Betreff des Scheintodes zu zerstreuen, welche fast durchaus auf Rechnung der Phantasie zu setzen sind. Die Wissenschaft weiß zwar auch nichts von dem Zustand nach dem Tode, aber bis zum Tod führt sie gewiß. Nun ist es aber ganz sicher, auch den Fall angenommen, daß Jemand scheintod begraben würde, daß bei einem solchen auf keinen Fall das Bewußtsein zurückkehren könnte. Empfindung und Bewußtsein findet nur statt, wenn dem Gehirn ungehindert sauerstoffhaltiges Blut zugeführt wird. Es ist in Amerika vorgekommen, daß sich Leute um's Geld hängen ließen, die dann, zur rechten Zeit aus der schlimmen Lage befreit und in's Leben zurückgerufen, erzählten, welche Empfindungen sie dabei gehabt haben. Ja auch ein deutscher Arzt hat aus wissenschaftlichem Interesse diese Prozedur an sich vornehmen lassen. Alle diese Leute gaben nun an, daß sie zuerst eine große Schwere und Mattigkeit in den Gliedern empfunden, dann Funken vor den Augen gesehen und ein Brausen in den Ohren gehört haben. Alsdann schwand aber das Bewußtsein, und die Empfindungslosigkeit dauerte auch nachher noch lange fort, nachdem die Muskelthätigkeit bereits wieder begonnen hatte. Dabei sind immer ungeheure Quantitäten von Luft erforderlich, um dem Körper den nöthigen Sauerstoff zuzuführen und das Blut wieder in gehörige Circulation zu bringen. Es ist daher gewiß, daß, wenn ein Scheintodter in den Sarg gelegt würde, dieser durch Einathmen des Sauerstoffes in dem ergen Raum vorhandenen Sauerstoffes und Ausathmen des tödtlichen Stickstoffes sich selbst tödten würde, ehe er zum Bewußtsein kommen könnte. Eine dem Tode ähnliche Lethargie oder Erstarrung kann bei heftigem Nervenleiden, wie der sogenannten Hysterie, vorkommen. Aber gerade bei solchen Zuständen wird der Arzt um so vorsichtiger sein. Das Begraben von Scheintodten ist überhaupt nur denkbar auf Schlachtfeldern nach lange andauernden und blutigen Schlachten. Denn selbst bei Epidemien wird wenigstens heutzutage der Fall nie eintreten, daß die Lebenden nicht über die Todten Herr würden. Die vielen Geschichten von scheintodt Begrabenen gehören alle mit einander in das Reich der Fabeln. Nur in einem einzigen Fall, der 1868 in Frankreich vorkam, ist als konstatirt anzunehmen, daß ein an der Cholera vermeintlich gestorbenes Mädchen noch lebte, als sie in den Sarg gelegt wurde. Bis aber ein Arzt geholt wurde, war sie dann wirklich todt. Allein in diesem Falle waren die gesetzlichen Vorschriften vollständig unbeachtet geblieben und die Beerdigung schon 16 Stunden nach dem vermeintlich eingetretenen Tode vorgenommen worden. Die Geschichten von lebendig Begrabenen können dadurch entstanden sein, daß aus dem Leichnam oft Gase mit ziemlichem Geräusch ausströmen und dergleichen. Ein untrügliches, auch für den Laien erkennbares Todtenzeichen giebt es nicht, und es konnte trotz eines darauf gesetzten großen Preises kein solches nachgewiesen werden. Allein bei der in Deutschland überall eingeführten ärztlichen Todtenschau ist alles Nöthige vorgesorgt, so daß auch öffentliche Leichenhäuser nicht als nothwendig erscheinen. Ein untrügliches Mittel gegen das Lebendigbegrabenwerden giebt es allerdings, die Section, wodurch der Todte auch noch der Wissenschaft und also der Menschheit nützt.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensdorf

vom 15. bis 21. Februar.

Getaufte: 35) Friederike Wilhelmine Strobelt. 36) Herrmann Christian Badstübner. 37) Johann Hannwald. 38) Herrmann Otto Göderich, unehel.  
Begrabene: 24) des Hrn. Maxim. Schönherz, Schuldirectors, T. Margarethe Angeh. 6 M. 29 J. 25) des Gottlob Friedr. Dörffel, Bäckers, T. Friederike Emilie, 22 J. 6 M. 9 J. 26) des Gottlieb Karl Ettemler, Korbmachers, S. Carl Richard, 6 M. 1 J.

Am Sonntag Invocavit.

Vredigtet:

Form.: 2. Corinth. 6, 1—10: P.

Nachm.: Betstunde.

Brickensprache: W.

# Generalversammlung der Mitglieder der Gesellschaft „Union“ in Eibenstock.

Die verehrlichen Mitglieder der Gesellschaft „Union“ werden andurch zu einer am **Dienstag, den 24. Februar d. J.,** Abend  $\frac{1}{2}$  8 Uhr in den Gesellschaftsräumen abzuhaltenden außerordentlichen **Generalversammlung** ergebenst eingeladen.

## Tagesordnung:

- 1) Beschluß über Abänderung des Pachtcontracts mit dem seitherigen Wirth.
- 2) Beschaffung von Mitteln für Gesellschaftszwecke.
- 3) Beschluß über Tilgung eines gekündigten Capitals.

Schönheiderhammer, am 18. Februar 1874.

Hugo Edler von Querfurth,  
d. B. Vorsteher.

## Neue combinirte und patentirte Maschine

von **E. Cornely** in Paris

liefert außer dem Tambourstich eine Anzahl, namentlich für die Weißwaarenbranche und Confection passende Sticharten, worunter der **Feston (Bogstich)**, zum Bogen von Gardinen sowie aller nur denkbaren Stoffe. Gleichzeitig empfehle unsere berühmte **Bonnaz-Lambouriz-Maschine**.

Vertreter von **E. Cornely** in Paris: **Heinrich Hirsch** in Plauen.  
**Ludwig Gläss** in Eibenstock.

## Für Confirmanden!

Mehrere Burschen, welche Lust haben **Handschuhmacher** zu werden, können bei uns in die Lehre treten.

Näheres zu erfahren im Comptoir der **Handschuhfabrik** von **C. G. Dörffel Söhne**.

Die geehrte Theaterdirection wird um baldige Aufführung der neuen Gesangsposse **„Die Spizenkönigin“** gebeten.

**Bald! Bald! Bald!**

Am 16. d. Mts. wurde zwischen Wildenthal und Rautenkranz 1 **Filzschuh** verloren. Der Finder wird gebeten, denselben im Rautenkranzer Gasthof gegen Vergütung abzugeben.

## Zur Annahme von Strohhüten

zum Waschen und Modernisiren nach vorliegend neuesten Façons hält sich bestens empfohlen **Laura Schar Schmidt**.

## Condensirte Suppen

mit Reis, Gries, Mehl u. von **Rudolf Scheller** in **Hildburghausen** empfiehlt **Julius Tittel** am Neumarkt u. Postplatz.

Eine geübte **Stickerin** wird zum sofortigen Austritt gesucht. Wo zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Am vergangenen Montag wurde am Wasserbottig neben dem Hause der Frau verw. **Bäcker Dörffel** im Crottensee ein **Frauenaufsteckamm** verloren. Der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Exped. d. Blattes abzugeben.

## Epileptische Krämpfe

(Fallucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie

**Dr. O. Killisch,**

Berlin, **Louisenstraße 45.**

Bereits über Hundert vollständig geheilt.

## L. W. Egers'scher Fenchelhonig

aus der alleinigen Fabrik von **L. W. Egers** in Breslau.

Derselbe ist keine irgend einer Arzneiform gleich zu achtende Zubereitung zu Heilzwecken, auch kein Scheimmittel, aber für Groß und Klein das beste, wohlschmeckendste diätetische Genußmittel von allen, die es für die Athmungsorgane giebt. Seine Wirkungen sind nur rein diätetische, also: beruhigend, schleimlösend, während, die Lungen aufweichend, die Trockenheit mildernd, die Leibesöffnung mild unterstützend, — was alles bei Hals-, Brust- und Lungen-Affectionen von höchster Wichtigkeit ist. Man hüte sich vor den vielen Nachahmungen unter gleichem und ähnlichem Namen und achte sehr darauf, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur allein echt zu haben ist bei **Julius Tittel** in Eibenstock.

Von höchster Wichtigkeit für die

## Augen Jedermanns.

Das echte **Dr. White's Augenwasser** hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt, und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber viele Tausende von Beseinerungen sprechen. à Flacon 10 Ngr. zu haben bei **E. Hannebohn**.

### Atteste.

Herrn Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen. Da ich jetzt auf meinen Augen **ganz wieder hergestellt bin**, so kann ich nicht unterlassen, Ihnen meinen innigsten Dank für Ihr so **wichtiges Dr. White's Augenwasser** darzubringen, und werde Gott danken, daß ich auf dieses Mittel gekommen bin. **Seelen** in Holstein, Februar 73. **E. S. Dehmke**. Ferner: **Gw. Wohlgeboren**. Nachdem Ihr **berühmtes Dr. White's Augenwasser** an mir sich so **wirksam** gezeigt hat, so ersuche ich Sie (folgt Auftrag). **Margarethenberg** in Batern, März 73. **Peter Suder**.

**Bandwurm** beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos

**Dr. med. Ernst** in Leipzig.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

## Theater in Eibenstock.

Sonntag, den 22. Febr:

### Mathilde,

oder: **Ein deutsches Frauenherz**. Original-Schauspiel in 4 Abtheilungen von **N. Benedig**.

Montag, den 23. Febr:

### Der Allerwelts-Petter,

oder: **Eine verliebte Familie**. Preis-Lustspiel in 3 Abtheilungen von **N. Benedig**.

**Clemens Schlegel**,  
Director.

Gratis! Gratis! Gratis!

Kauf Franco-Verlangen verbietet Michler's Verlag's - Druck in Lugemburg und Kripplig ment. Getilcht einen 48 Seiten starken Auszug aus dem berühmten, illustrierten Buch:

**Dr. Miry's Naturheilmethode**

Lau-sende, welche jahrelang schrecklich an Krebs-schäden, Abzehrung, Drüsen, Flechten, Sämor-rhoiden, Bleichsucht, Nervenschwäche, Gicht, Epilepsie u. getitten, wurden schnell und dauernd durch diesen treuen Rath-geber von ihren Leiden befreit, selbst in Fällen wo alle ärztliche Hilfe vergebens. In dieser Aufl. befindet sich eine Abhandl. über radicale Heilung der **Lungenschwindsucht**.  
**Gratis!**

## Oesterr. Zolldeclarationen

sind vorrätzig in der Buchdruckerei von **E. Hannebohn**.

### Frachtbriefe

empfehl **E. Hannebohn**.

## Wolfsgrün.

Morgen, Sonntag, ladet zur **Tanzmusik** von Nachmittags 3 Uhr an ergebenst ein **L. Günther**.

## Schiesshaus.

Morgen, Sonntag, ladet zur **Tanzmusik** von Nachmittags 3 Uhr an ergebenst ein **Heinrich Koch**.

## Zur gefl. Beachtung.

Um den vielfachen geschäftlichen Störungen zu begegnen, sehen wir uns gezwungen, bei Inseraten mit **Expeditionsnachweis** für denselben extra eine Gebühr von **5 Ngr.** in Anrechnung zu bringen. Wir ersuchen daher unsere werthen Inserenten, besagten Nachweis so selten wie möglich eintreten zu lassen und die bezüglichen Anzeigen statt dessen mit Ihrem Namen zu versehen.

Die Exped. d. Amttbl.

Dster. Silberg. 18 Ngr. 9 $\frac{1}{2}$ , Pf. Dfn. 18 Ngr.  $\frac{1}{2}$  Pf.